

Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung
und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
 Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:
 Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:
 Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

Alle für den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein bestimmten Sendungen sind nur an den Geschäftsführer Otto Albrecht, Berlin N. 37, Metzgerstr. 3, zu richten. Für Sendungen, denen der Name nicht beigelegt ist, kann eine Gewähr für den Eingang an die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins“ nicht übernommen werden, da der frühere Geschäftsführer Franz Behrens die Geschäftsstelle seines neuen „Deutschen Gärtnerverbandes“ in demselben Hause eingerichtet hat!

Die Zwittergeburt!

Der von Herrn Behrens angedrohte „neue Verband“ soll nun wirklich ins Leben treten. Die blamable Niederlage aus der Urabstimmung hat noch nicht ausgereicht, Herrn Behrens die weitere Lust am Experimentieren zu vergällen; er scheint zu meinen, dass er denen gegenüber, welchen er vordem mit so hochtönenden Worten und so absolut bestimmt den Sieg der Gewerkschaftsgegner prophezeit hatte, verpflichtet sei, nunmehr auch sein einmal gegebenes Wort einzulösen. Hat man sich einmal blamiert, dann soll die Blamage wenigstens eine gründliche werden.

In einem Flugblatt, das etwa acht Tage nach beendeter Urabstimmung an die Gehilfen und Privatgärtner Deutschlands verschickt worden ist (das Adressenmaterial ist dem Geschäftsbetriebe des A. D. G.-V. entnommen worden), wird der gesamten Fachwelt die grosse Schreckenskunde übermittelt, dass „die Urabstimmung im A. D. G.-V. eine Mehrheit für den Anschluss an die sozialdemokratischen Gewerkschaften“ ergeben habe, dass der A. D. G.-V. „jetzt nicht mehr eine unabhängige neutrale Berufsorganisation“ sei, sondern dass der Verein „den alten bewährten Weg entgiltig verlassen habe“ und fortan „in der sozialdemokratischen Gesamtbewegung marschiert“.

Das sind die Einführungs-Sentenzen des neuen Behrens'schen „Verbandes“. Und es sollen die Grundlagen sein und bleiben, die Grundlagen, mit denen dieser „Verband“ seine Daseinsberechtigung zu dokumentieren hat. Ist das auch infam, so hat es doch Methode. Herrn Behrens Gegnerschaft gegen die freien Gewerkschaften beruht ja bekanntlich auf derselben Unterlage. Um überhaupt eine Begründung zu finden, blieb eben nichts anders übrig, als die Mittel elender Verdächtigung und gemeiner Beschuldigung. Da der neu ins Leben zu rufende Verband — notabene, wenn sich eine einigermaßen genügende Gefolgschaft findet — auch eine Gewerkschaft sein soll, mit den gleichen Bestrebungen, wie der A. D. G.-V., so musste und muss man sein verbrecherisches Unternehmen, das dem Zwecke

dient, die deutsche Gärtnerbewegung zu zersplittern, mit den Mitteln der Lüge stützen. Damit ist der Behrens'sche Verband in den Augen aller anständig denkenden und gerecht urteilenden Kollegen von vornherein gerichtet.

Wer Anspruch auf zeitgemässe Bildung, auf Rechtlichkeit und Ehrlichkeit erhebt, und wer nicht aus fanatischer Gehässigkeit Gegner der freien neutralen Gewerkschaften ist, der kann dem B.'schen Unternehmen seine Unterstützung nicht leihen; wer in der ersten Uebereilung, nach dem im A. D. G.-V. voraufgegangenen, vielfach leidenschaftlichen Meinungsstreit, wirklich seine Namensunterschrift zu dem elenden Tendenz-Flugblatt gegeben hat, der wird, wenn er erst wieder ruhiger denkt und, wenn er nicht ebenfalls von dem Geiste des Verfassers beseelt ist, diese später wieder zurückziehen.*) (Mit welchen Mitteln Unterschriften zusammengebracht worden sind, darüber werden wir später vielleicht auch noch staunenswerte Aufklärung bekommen.)

Wie also schon bemerkt, soll der neue B.'sche Verband auch eine Gewerkschaft werden. Das betreffende Programm ist sogar aus dem Statut des A. D. G.-V. wörtlich abgeschrieben. Was noch hinzugefügt ist, ist das, was wir in unserer Zeitung im letzten Vierteljahr über die Privatgärtner geschrieben und für diese unternommen haben; also auch geistiges Eigentum des A. D. G.-V. Beiträge will man die gleichen erheben wie wir; 60 Pfg. pro Monat für den Verband als solchen und 15 Pfg. für die Unterstützungskasse, also insgesamt monatlich 75 Pfg. von Zweigvereins- und 85 Pfg. von Einzelmitgliedern. (Im Flugblatt sind, offenbar mit der Absicht, irreführen, bei dieser Aufrechnung „Druckfehler“ stehen geblieben; denn dort heisst es; „Der Beitrag kostet monatlich 50 Pfg.“ (muss aber heissen: 60 Pfg.) „Wer der Unterstützungskasse angehören will, zahlt monatlich 15 Pfg. mehr, zusammen also 75 Pfg. Einzelmitglieder zahlen pro Monat 10 Pfg. für Porto-Unkosten mehr; also 70 bezw. 85 Pfg.“)

*) Der mitunterzeichnete Kollege Karl Bohne in Weissensee hat seine Unterschrift bereits wieder zurückgezogen und erklärt, dass er weiterhin dem A. D. G.-V. seine Kräfte widmen werde, da er sich überzeugt habe, dass die B.'schen Beschuldigungen haltlos sind.

In prahlerischer Weise verspricht man für den Beitrag unter anderem „wöchentlich zwei gut redigierte Fachzeitungen wirtschaftlichen und fachwissenschaftlichen Inhalts.“ Eine Schlussnote giebt über die „zwei“ Zeitungen eine Aufklärung; die fachwissenschaftliche Zeitung ist der von Herrn A. Voss redigierte „Deutsche Gartenrat“ (der achtseitige textliche Teil desselben), und die wirtschaftliche Zeitung, die „Deutsche Gärtnerzeitung“ heissen soll und die Herr B. redigieren wird, besteht aus dem vierseitigen Umschlage zum Deutschen Gartenrat. In solchen Kunststücken und Augenverblendungen war Herr B. seit jeher Meister.

Erklärlich und nahezu selbstverständlich ist, dass Herr B. auch um die Zuneigung der Arbeitgeber buhlen muss; denn er darf nur dann auf einigen Zuspruch hoffen, wenn er von dieser Seite Unterstützung bekommt. Das Flugblatt sagt deshalb, dass der neue Verband „in dem Arbeitgeber nicht einen wirtschaftlichen Feind, sondern den Volksgenossen (welch eine „neue“ sozialwirtschaftliche „Errungenschaft“! Die Red.) sehe und den unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen und Interessen lebenden Kollegen, mit dem wir möglichst auf dem Wege friedlicher Vereinbarung die gegensätzlichen Interessen regeln wollen.“ „Möglichst“; dies Wort ist schon bedenklich; denn, wenn es ernst gemeint ist, liegt in ihm die gleiche Tendenz, die wir auch vertreten. Noch bedenklicher aber ist dieser Satz: „Den unsozialen, inhumanen Prinzipalen gegenüber werden wir, wenn es notwendig ist, alle Konsequenzen des gewerkschaftlichen Kampfes ziehen.“ „Alle Konsequenzen“; das bedeutet ja den Streik und die Geschäftssperre! Und das, Herr Behrens, ist ja — schlagen Sie zuvor drei Kreuze, Herr Behrens — „Klassenkampf“! Klassenkampf, der Ihnen ja so verpönt ist, weil er angeblich ja eine „sozialdemokratische Tendenz“ in sich trägt! Nein, lieber Behrens; diese Sache überlegen Sie sich nur gefälligst noch einmal. Wer die Liebe und Zuneigung und Unterstützung der Arbeitgeber braucht, der darf mit solchen Drohungen nicht hausieren gehen. Oder sind sie nicht ernst gemeint? Oder sind die kompetenten Kreise der Prinzipalschaft verständigt worden, dass dieses nur Phrasen sein sollen, um damit bei der Gehilfenschaft wirksamen Gimpelfang treiben zu können? . . . Sie werden auf diese Frage selbstverständlich nicht antworten, Herr Behrens; aber die Gehilfenschaft wird sich die Antwort selbst geben, und auch Ihnen! Niemand kann zwei Herren dienen.

Das Zwitterwesen der B.'schen Verbandsgründung — halb Liebkindverein, halb Gewerkschaft — zeigt sich, wohin man blickt, am deutlichsten aber selbstverständlich darin, dass der Verband einerseits angeblich „alle Konsequenzen des gewerkschaftlichen Kampfes“ ziehen, also tatsächlich eine klassenkämpferische Tendenz tragen soll, und andererseits darin, dass man sich dagegen verwahrt, auch mit der entsprechenden Bezeichnung belegt zu werden; denn das Wort „Klassenkampf“ hat ja unter allen Umständen einen (†††) „sozialdemokratischen“ Geruch. Ob denn Herr Behrens und seine Getreuen wirklich meinen, dass unsere Arbeitgeber nach Worten und Redensarten unterscheiden? Wir sind der Ansicht, dass da nur die Taten einen massgebenden Einfluss ausmachen können. Will Herr B. nicht fortdauernd in unlauterstem Wettbewerbe machen, dann muss er sich klipp und klar entweder nach der einen oder anderen Seite entscheiden. Die derzeitige Zwittergeburt hat keine sittliche Lebensberechtigung. —

So, wie Herr B. den derzeitigen Leitern des A. D. G.-V. „politischen Fanatismus“ und sonstige Liebeshwürdigkeiten an den Kopf wirft, so bezichtigt er uns nun auch der „vaterlandslosen Gesinnung“. Für sich und seine Getreuen nimmt er selbstverständlich das Gegenteil in Anspruch und geht damit markten. Wer sachlich nichts vorbringen kann, dem bleibt ja leider nichts anderes übrig, als mit Verdächtigungen, Verläumdungen und Lügen um sich zu werfen. Aber in diesem Sumpf und Schmutz wird die Zwittergeburt untergehen. Die deutsche Gärtnerschaft wird dafür sorgen, dass das ekle Wesen, bei dem bedauerlicher Weise auch Kollegen Pate gestanden haben, die im Grunde ihres Herzens dafür keine Liebe empfinden können, und die wohl nur durch

Vortäuschungen irreführt worden sind, — die deutsche Gärtnerschaft wird Sorge tragen, dass die Zwittergeburt einem jeden Kollegen im hellen Tageslichte gezeigt wird. Da dem Zwitterwesen jede sittliche Daseinsberechtigung abgeht, werden sie mit ihm nach Gebühr verfahren!

Für gewerkschaftliche Sonderbündeleyen irgend welcher Art ist heute bei den deutschen Gärtnern kein Raum mehr. Der konsequent neutrale, den freien Gewerkschaften angegliederte A. D. G.-V. bietet allen Gehilfen und Privatgärtnern, die wirklich ernstlich gewillt sind, für die Hebung ihrer Lage in einer Organisation zu wirken, vollen Gelegenheit, sich in ihm nach Herzenslust, nach Kraft und Fähigkeit zu betätigen. Möge im politischen und religiösen Leben jeder stehen wie es seinen Empfindungen und Ueberzeugungen entspricht — im Verein wird danach niemand gefragt, niemand verspottet, gehänselt oder sonstwie belästigt. Wer mitarbeiten will, dass endlich einmal die miserablen Verhältnisse in unserm Berufsleben gebessert werden, der ist uns ein lieber Freund und Mitarbeiter; und ein anderes Bekenntnis verlangen wir von ihm nicht.

Den planmässigen Zwietrachtsäern und Zersplitterern sollte man überall die Türe weisen. Sie mögen sich anderswo tummeln; nur sollen sie uns in unserm Gewerkschaftsleben unbehelligt lassen.

Das Wichtigste, was augenblicklich in dieser Beziehung getan werden kann, ist das, Kollegen: Wo die Zwittergeburt sich zeigt, da reisst ihr die Maske vom Gesicht und jagt sie zum Teufel! Sie wird dann in ihrem eigenen Sumpf erstickten und in ihrer Schmach zugrunde gehen. Je schneller das geschieht, um so eher wird die Bahn frei für eine einheitliche, zielbewusste, grosse und achtungsgebietende deutsche Gärtnergewerkschaft, verkörpert durch den

neutralen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein!

Unser Kernobst in der Baumschule.

Von **Erich Jensch**, Steglitz.

(Gelegentlich eines vom Zweigverein „Orchis“-Steglitz veranstalteten Preisausschreiben mit dem ersten Preise ausgezeichnet.)

1. Die Anzucht. Die Anzucht der Kernobstbäume geschieht aus Samen; der geeignete Same für diesen Zweck ist der von unveredelten oder sogenannten wilden Aepfel- und Birnbäumen gewonnene. Die geeignetste Zeit zur Aussaat ist der Herbst, von Oktober bis Ende November, bezw. so lange es die Witterung erlaubt. Zur Aussaat selbst wähle man stets einen möglichst leichten Gartenboden. Auf alle Fälle richte man sein Augenmerk darauf, dass das Stück Land, auf welchem man die Aussaat vornimmt, im Winter nicht unter übermässiger Nässe zu leiden hat. Genanntes Stück Land grabe man sorgfältig um, harke dasselbe ab und teile es in 4 Fuss breite Beete ein; hierauf schnüre man auf jedem Beet 6 Reihen und ziehe mit einer Spitzhacke die zur Aufnahme des Samens erforderlichen 3—4 cm tiefen Rillen. Da die jungen Wildlinge hier doch nur kurze Zeit stehen bleiben, so kann man den Samen ziemlich dicht säen. Nachdem die Aussaat vollendet ist, stosse man mit dem Rücken der Harke die Rillen wieder zu, und die Arbeit für diesen Herbst ist hiermit beendet. Im Winter achte man darauf, dass nicht Mäuse etc. den Saatbeeten Schaden zufügen können.

2. Das Pikieren. Das Pikieren der jungen Obstsämmlinge ist zur schnelleren Erreichung seines Zieles unerlässlich, weil die jungen Obstbaumsämmlinge, welche unpikiert auf den Saatbeeten stehen bleiben, stets nur eine Pfahlwurzel bilden. Zum Pikieren richte man sich ein mit verrottetem Dung gut gedüngtes Stück Land besten Gartenbodens her, teile dasselbe ebenfalls in 4 Fuss breite Beete und schnüre 6 Reihen darauf ab. Trübes oder regnerisches Wetter ist zur Vornahme des Pikierens am geeignetsten.

Damit man die Wurzeln beim Herausziehen nicht abreisst, lockere man die Reihen sorgfältig mit einem Spaten. Dann schneide man die Wurzeln auf 5—6 cm, oder auch $\frac{2}{3}$ ihrer Länge ab. Nun beginnt das Pflanzen, natürlich mit dem Pflanzholz; doch achte man darauf, dass die Wurzeln nicht etwa schief oder krumm, sondern stets senkrecht in das Pflanzloch geschoben werden. Die Pflanzen kommen 4 cm in der

Reihe von einander zu stehen; hierauf braust man dieselben gut an und wiederhole dieses bei Sonnenschein 3—4 mal täglich, bis nach ca. 14 Tagen die Sämlinge angewachsen sind. Im Sommer sind die Beete stets unkrautfrei zu halten; hier bediene man sich zur gleichzeitigen Auflockerung des Bodens einer Hacke.

3. Die Verschulung. Erfahrungsgemäss ist für die Baumschule der beste Boden grade gut genug; daraus geht hervor, dass man den besten Boden, der einem zu Gebote steht, für die Baumschule wählt. Eine Baumschule darf keinen kümmerlichen, armen Boden haben; es dauert zu lange, ehe sich die Bäumchen entwickeln; sie kümmernten auch dann weiter, wenn sie später auf besserem Boden versetzt würden. Ein guter Mittelboden, nicht zu schwer, aber auch nicht zu sandig, aber auch nicht rein moorig, vor allem aber nicht spröde und tonig; sondern ein milder, kräftiger, etwas mit Sand vermischter Lehmboden, das ist der rechte Baumschulboden. Fett darf derselbe nicht sein; aber Kalkgehalt muss er haben. Denn Kalk ist sehr wichtig, um gesunde Obstbäume zu ziehen. Auch bei der Anlage der Baumschule ist der Wasserstand zu berücksichtigen. Wenn in einem Boden das Wasser höher als 1 Meter steht, so ist er ungeeignet und muss drainiert werden, falls nicht anderes Land für diesen Zweck vorhanden ist.

4. Einfriedigung. Unerlässlich ist die Umzäunung; dazu eignet sich am besten ein nicht zu weitmaschiger Drahtzaun, welcher das Eindringen von Hasen und Kaninchen verhindert.

5. Einteilung der Baumschule. Bei grossen Baumschulen ist ein fahrbarer Weg rings um die Grenzen derselben anzulegen. Hat das Grundstück eine grosse Breite, so wird noch in der Mitte desselben ein fahrbarer Weg angelegt. Sämtliche Reihen werden so gelegt, dass sie im rechten Winkel auf den Hauptweg stossen. Die gleichmässige Entfernung sämtlicher Reihen beträgt 2 Fuss; die Entfernung der Bäume in den Reihen beträgt bei Hochstämmen 1½ Fuss.

6. Bodenbearbeitung. Zuerst ist ein sorgfältiges Rigolen vorzunehmen, etwa 1 Meter tief. Das Rigolen geschieht am besten im Spätsommer, Herbst und Winter. Gleichzeitig kann hier künstlicher Dünger mit untergegraben werden. Besonders eignet sich hierzu Thomasschlacke; diese enthält für den Baum den so wichtigen Kalk etwa 5—6%, und Phosphorsäure 12—14%. Die Bepflanzung kann im zeitigen Frühjahr, sobald das Land abgetrocknet ist und sich betreten lässt, geschehen.

7. Die Anpflanzung. Zum Pflanzen in der Baumschule bedient man sich des Spatens, hierzu braucht man 2 Personen; die eine wirft das Loch aus und wirft es, indem die andere die Pflanze einhält, mit der Erde des nächst folgenden Loches wieder zu, u. s. w. Hierauf wird jeder Wildling einzeln angetreten. Man achte darauf, dass sie vor dem Pflanzen nicht zu lange an der Luft liegen und trocknen. Ein gutes Schutzmittel dagegen ist ein Brei aus Kuhmist und Lehm. Von Wichtigkeit ist es, die stärksten Wurzeln vorher noch ein wenig einzukürzen.

Mit Vorliebe pflanzt man an einem trüben Tage. Die beste Zeit zum Auspflanzen ist der März. Will man schon im Herbst pflanzen, so wähle man den Oktober, wenn möglich schon früher. Im Herbst muss etwas tiefer gepflanzt werden, weil der Frost die Pflanzen hebt; im Frühjahr nur genau so tief, wie die Pflanzen standen.

8. Das Okulieren. Die im März gepflanzten Bäumchen treiben bald einige kräftige Triebe und machen neue Wurzeln; sie sind angewachsen. Im August ist dann die nötigste Arbeit an ihnen vorzunehmen; sie sind zu okulieren. Das Okulieren im August nennt man „aufs schlafende Auge okulieren“, weil die Augen nicht mehr austreiben. Es ist leicht ersichtlich, dass von der richtigen Veredlungsarbeit die Zukunft der jungen Baumschule abhängt. Es ist noch zu bemerken, dass man die Veredlung möglichst nahe über der Erde anbringt.

Vor allem müssen wir Sorge tragen, dass im August alle jungen Bäumchen in Saft stehen, also die Rinde lösen und die Veredlung annehmen können; ist dies nicht der Fall, und

lassen sich nur ein Teil der Bäumchen veredeln, so giebt es einen ganz lückenhaften Bestand, niemals aber eine gleichmässige Baumschule. Trotz aller Vorsicht wird es dennoch vorkommen, dass einige Augen nicht anwachsen; um nun einen gleichmässigen Bestand zu erhalten, werden die nicht gewachsenen Bäumchen im Frühjahr kopuliert, jedoch nur mit derselben Sorte, damit keine Unordnung entsteht. Es ist so einzurichten, dass jede Reihe grundsätzlich mit einer Sorte okuliert wird. Jede Reihe wird genau gebucht. Vierzehn Tage nach dem Veredeln sind die Augen angewachsen, und lüfte man nunmehr, um ein Einwachsen zu verhindern, die Verbände.

9. Der erste Schnitt des veredelten Bäumchens. Soweit die im August veredelten Bäume angewachsen sind, werden sie im darauffolgenden Winter bis auf 15 cm über der Veredlung gestutzt; dies nennt man „auf Zapfen schneiden“. Der junge krautartige Trieb, welcher sich im folgenden Frühjahr bildet, wird an dem stehengebliebenen Zapfen angebunden. Der Zapfen ist nötig zum Schutz des neu eingesetzten Auges und des darangebundenen Triebes. Der Zapfen wird dann im August weggeschnitten. Wo eine offene zugige Lage ist, lässt man den Zapfen bis nach dem Laubabfall stehen, weil im Oktober sonst die Herbststürme den Trieb leicht beschädigen können. Nach Schluss des ersten Lebensjahres ist das Bäumchen ein einfacher unverzweigter Edeltrieb. (Schluss folgt.)

Champignonkultur.

Von Hermann Musielik, Kunstgärtner, Wannsee.

Wie bei den meisten übrigen Kulturzweigen der Gärtnerei, so ist auch die Art der Champignonzucht eine vielseitige und hat so mancher Züchter »seine Methode«, von welcher er behauptet, dass sie die beste sei. Ich will nun nachfolgend ein Kulturverfahren schildern, mit welchem man Erfolge hat und die ich, unter Voraussetzung sorgfältiger Zubereitung des Anzuchtmaterials, zur Nachahmung empfehlen kann.

In den Monaten August, September beginne man mit den ersten Zubereitungen des für den vorhandenen Raum erforderlichen Düngers. Kurzer, möglichst ausgeschüttelter frischer Pferdemist wird auf einen Haufen gesetzt, und lässt man ihn ordentlich erwärmen, doch aber nur so, dass er nicht blau brennt, weshalb der Mist anfangs einmal, später zweimal umgesetzt werden muss, sodass der äussere Mist nach innen kommt und umgekehrt, um auf diese Weise ein gleichmässiges Verrotten zu erzielen. Nach 10 bis 12 Tagen wird der Dünger für die Anzucht gut sein, nur muss dafür gesorgt werden, dass der Mist vor dem Durchnässen des Regens geschützt ist. Der fertige, für die Kultur brauchbare Mist muss in klebrigem, feuchtem Zustande sein; ich meine, wenn ich etwas Mist in die Hand nehme und zusammendrücke, muss derselbe zusammenhalten, also kleben, aber auch beim Aufmachen wieder auseinanderfallen. So wird der Mist nicht zu nass und nicht zu trocken sein; allerdings ist letzteres vorzuziehen, da die Brut sehr leicht fault. Auf die Zubereitung des Düngers ist grosse Sorgfalt zu legen, weil von diesem der Erfolg der Kultur wesentlich abhängt. Die ganze Masse wird nun mit einem Teil lockerem Lehm durchsetzt und so etwa 25—30 cm hoch in ovaler Lage auf das Beet gebracht. Bei einer Temperatur von + 20—25° R. kann die Brut auf dem Mist über die ganze Fläche gleichmässig ausgelegt und mit etwas übrig gehaltenem Mist zugedeckt werden. Das Auslegen der Brut in Häufchen unter bestimmten Abständen ist insofern nicht vorteilhaft, als gleich grössere leere Stellen entstehen, wenn sich an einzelnen Stellen die Brut nicht verzweigt hat. Nach ungefähr 14 Tagen sieht man nach, ob dieses geschehen ist, wo nicht, so muss noch einmal nachgelegt werden. So kann das ganze Beet mit einem dazu geeigneten Instrument fest angeklopft und darauf ca. 2 cm lockere Erde, wenn möglich Rasen- oder Wiesenerde, gebracht werden, die dann ebenfalls glatt angeklopft wird. Eine Zeit von 7—8 Wochen dürfte wohl vergehen, ehe sich die Resultate der bis dahin gehaltenen Arbeit zeigen.

Während der Kulturperiode bis zum Erscheinen der Pilze müssen die Beete sehr mässig feucht gehalten und vor Tropfenfall geschützt werden, wenn sich die Champignonbeete unter den Stellagen für Topfgewächse befinden. Die-

jenigen Beete, welche sich auf der flachen Erde befinden, müssen, wenn sie von unten feucht sind, vorher mit langem Mist oder mit Lohe abgedeckt werden, ehe der Champignondünger daraufkommt.

Wir wären nun bei der Ernte der Pilze angelangt, und da ist es nötig zu wissen, wann die rechte Zeit zum Abschneiden der Pilze ist, um diese nicht zu früh, vor dem Ausreifen, oder zu spät abzutrennen. Ehe die weisse Haut, welche die untere Seite des Pilzes mit dem Stiel abschliesst, aufplatzt und die Pilzblätter zu sehen sind, schneide man vorsichtig diese, ohne die daneben stehenden kleineren Pilze zu stören, ab. Auch ist dies an der Färbung der Oberhaut erkenntlich; der ausgewachsene Pilz hat mehr eine gräuliche Farbe, während der unreife eine mehr weissliche Farbe hat. Sich beim Abschneiden des Champignons nach einer bestimmten Grösse zu richten, ist falsch, da diese ja von der Qualität der Brut abhängt. Für den, welcher Champignons für den Erwerb zieht, ist dieses von grosser Bedeutung, da er dabei leicht einige Kilo einbüßen kann. Ich bemerke nochmals, dass die Pilze abgeschnitten und nicht abgebrochen werden müssen, da durch die geringste Verletzung der Brut die Wachstumsfähigkeit aufhört, und dieses ist beim Abbrechen ohne Zweifel der Fall.

Wie ich schon anfangs bemerkte, ist die Art der Champignonkultur verschieden; ganz besonders aber ist es die Temperaturanwendung des Kulturdüngers. Eine Beetwärme von $+15^{\circ}$ R. halte ich beim Legen der Brut ganz entschieden zu niedrig, selbst bei Anwendung von frischer Brut. Meistenteils wird aber die zur Verwendung kommende frische Brut schon ein halbes oder ganzes Jahr alt sein, und während dieser Zeit erhärtet die äussere Haut der Brutfäden, was aber der Brut in ihrer Qualität nichts nimmt. Hat man nun eine sehr abgekühlte Beetwärme, so vermag diese die Champignonbrut sehr schlecht in Vegetation zu bringen; auch vegetiert frische Brut bei $+20^{\circ}$ besser als bei oben genannter Wärme. Ich rate, den Mist bei $+20$ bis 25° auf das Beet zu bringen, da sich auch andererseits der Dünger noch schnell genug abkühlt. Was man auch gegen diese Tatsache einwenden mag, sehr oft aber ist in oben Geschildertem die Erfolglosigkeit zu finden.

Zur Gewinnung der Brut eignet sich bekanntlich alter abgelagerter Stallmist, der mit einem Teil ebensolchen Kuhmistes vermischt und so 50—75 cm hoch über einen Haufen gesetzt wird, wo sich in 3—4 Wochen die Brut bildet, am besten. Alter Mist ist reich an Ammoniak, diese so sehr wichtige Substanz für den Champignon-Pilz. Die übrige Brut bewahre man an einem trockenen und luftigen Ort auf.

Nun noch einiges über die Räumlichkeit für die Champignonzucht selbst. Hat man einseitige Gewächshäuser und gestattet es der Raum hinter denselben, so wird man ihn am besten ausnützen, wenn man Champignonhäuser an der Rückwand anbauen lässt. Der Kostenaufwand verringert sich sehr dadurch, als die Rückwand schon vorhanden ist, und im übrigen ein Champignonhaus durchaus primitiv gebaut werden kann. Die innere Breite des Hauses ist 2,50 m, wovon 1 m auf den in der Mitte befindlichen Weg kommt, und die Stellagen an beiden Seiten sind je 75 cm breit. Breitere Beete sind etwas unbequem beim Anlegen und auch zum Abernten. Die Höhe würde bei 4 übereinanderliegenden Stellagen 3,60 m betragen. An der dritten Stellage lässt man eine eiserne Schiene das gegenüberliegende Beet verbinden und legt darauf ein Brett, um zu den darüberliegenden Beeten gut ankommen zu können. Da sich das Brett bei je 90 cm Abstand des einen Beetes zu dem anderen 1,80 m von der flachen Erde befindet, so hindert es garnicht. Auch Sorge man für gute Ventilation, um keine stockige Luft zu haben, die sich in diesen Räumen sehr leicht bildet. Die Temperatur im Hause ist $+12^{\circ}$ C., die man beim Erscheinen der Pilze auf $+10^{\circ}$ sinken lässt. Bei dieser Temperatur werden dann die Pilze haltbarer, widerstandsfähiger. Für die Treiberei im Sommer eignen sich dunkle, trockene Keller vorzüglich, was die französische Champignonreiberei beweist.

Wer einmal Champignonbeete mit Sachkenntnis angelegt hat, wird mit dem Erfolg zufrieden sein und seinen Betrieb um diesen Zweig der Gärtnerei bereichern. Ich wünsche dem köstlichen Pilz eine grössere Verbreitung, als er sie bis jetzt hat. Jedem deutschen Gärtner empfehle ich die Anzucht desselben angelegentlichst.

Wie ist die Aufbewahrung von Malblumenkelmen auf Eis? Die Keime werden am besten zwischen Sand oder Moos verpackt; doch dürfen dieselben nicht welk sein, müssen recht viel Faserwurzeln haben, brauchen aber nicht länger als 10 cm zu sein. Am besten eignen sich hierzu Keime von Sandboden.

Hat man sie, wie oben beschrieben, verpackt, so müssen sie in einen Gefrierraum (Eiskeller) untergebracht werden, welcher nicht unter -20° R. hat; doch darf auch die Temperatur nicht über Null (Gefrierpunkt) steigen. **Carl Eiternick.**

Wenn Bougainvillea glabra die Blätter abwirft (zur Frage 110), ist es ein Zeichen, dass ihre Ruhezeit beginnt. Wenig giessen und hellen trockenen Standort verlangt sie während dieser Zeit. **F. Pellegrini, Dahmen.**

Rostpilz auf Primula chinensis. (Zur Frage 131.) Hervorgerufen wird der Rostpilz auf Primula chinensis compacta durch Ueberfütterung, wenig Lüften und übergrosse Feuchtigkeit der Töpfe und Blätter. Das beste Bekämpfungsverfahren ist, beim Auftreten dieser Krankheit sofort sämtliche befallene Pflanzen aus dem Primelbestand zu entfernen. Will man die kranken Primeln noch retten, so stelle man sie in einen Raum, wo sich keine Primeln befinden, bespritze die Pflanze alle 8 Tage mit Bordelaiser Brühe und lüfte reichlich.

Die andern Pflanzen bestäube man mit Schwefelblüte, Sorge durch Hochstellen der Fenster für reichliche Luftzirkulation und vermeide jegliches Befeuchten der Blätter. Auf keinen Fall dürfen die befallenen Pflanzen den Ueberwinterungsraum mit den gesunden teilen. Bei sachgemässere Kultur tritt der Rostpilz nicht auf. Primeln verlangen lockere, nicht zu feine, abgelagerte Lauberde, der man etwas gut verrottete Mistbeeterde, in der sich keine Dungteile mehr vorfinden, mit Sand zusetzt. Anstatt der Hornspäne, die vielfach zur Düngung verwendet werden, gebrauche man Blutmehl in normalen Mengen. Fehlerhaft ist es, Primeln als Tropenpflanzen zu kultivieren und recht wenig Luft und viel Schatten zu geben. Reichliches Lüften, Schattieren nur während der heissen Mittagstunden, Entfernen der Fenster, wenn die Pflanzen ausgewachsen, des Abends und während schöner, trockener Nächte, geben widerstandsfähige, gesunde Pflanzen.

F. Pellegrini, Dahmen.

Liriodendron tulipifera (zur Frage 143) ist für die meisten Gegenden Deutschlands durchaus winterhart. Daher liegt ausser der relativen Kostspieligkeit gewiss kein Grund vor, ihn zur Anpflanzung von Alleen nicht zu verwenden. Die Anzucht geschieht durch Herbstaussaat in warmer, mässig feuchter Lage oder durch Aussaat im April nach voraufgegangener Stratifikation. Die Sämlinge müssen nach dem Aufgehen gegen Spätfröste geschützt werden. Späteres Pikieren ist vorteilhaft, mehrfaches Verschulen natürlich notwendig. Bei geringer Samenmenge kann man auch in Handkästen aussäen und die Sämlinge später pikieren und dann aufschulen. Der Samen ist nicht sehr teuer. Einjährige Sämlinge kosten ca. 30 Mark das Tausend. **Gust. Dammann, Nienstedten.**

Bei uns findet sich der Tulpenbaum noch wenig angepflanzt, obwohl er zu unsern schönsten Bäumen gehört und vollkommen winterhart ist. Dies mag wohl seinen Grund darin haben, dass alle Exemplare sehr schwer anwachsen; vorteilhaft lassen sich nur 1 bis 2 Meter hohe Bäume verpflanzen, und nur im Spät-Frühjahr, damit die fleischigen Wurzeln nicht verderben, sondern sich gleich in Tätigkeit halten können. Der Baum liebt nahrhaften, nicht zu trockenen Boden; Heimat des Baumes ist Kanada bis Florida. Die Vermehrung geschieht am besten durch Samen; wird derselbe im Herbst ausgesät, so geht er im nächsten Jahr auf; im Frühjahr gesät liegt ein Jahr lang. Ableger brauchen selbst bei sorgfältigster Behandlung oft 2—3 Jahre.

B. Schnackenberg, Obstgutsbesitzer, Nussdorf.

Kennt jemand den Apfel, der irgendwo unter dem Namen „Ede“ geht? (Zur Frage 151). Frucht soll nach Angabe des Fragestellers gross und früh reif sein. Welche Bodenverhältnisse beansprucht eventl. die Sorte?

Antwort: In dem Werk von Barron: „English Apples“ findet sich eine Apfelsorte mit Namen „Ede's Beauty“. Jedoch ist wohl diese Sorte nicht gemeint, sondern die neuerdings sehr genannte Sorte „Eve“-Apfel.

Apfelsorten, die ausserdem noch Eve-Apfel als Synonyme führen, giebt es ca. 8—10. Die hier in Frage kommende Sorte, also Eve-Apfel, hat als Synonym den Namen Manks Corlin gleich Manks Küchen-Apfel.

Die Frucht dieser Sorte ist gross, wachsgelb, sonnenseits lichtrot angehaucht, sehr saftreich, und hat einen süsslichen Geschmack. Baum ist sehr früh und reichtragend, vorzügliche Wirtschaftsfrucht! Sie gedeiht auf allen noch zum Obstbau tauglichen Bodenarten; sowohl als Hoch- und Mittelstamm, Pyramide, Spalier. Ich kann Anpflanzungen, wenn es sich um Wirtschaftsobst handelt, sehr empfehlen. Erhältlich in fast allen Baumschulen.

Schnackenberg, Obstgutsbesitzer, Nussdorf (Baden).

Nach der Urabstimmung.

Das überraschende Ergebnis unserer Urabstimmung hat erklärlicherweise die verschiedenartigsten Gefühlsstimmungen ausgelöst. Wir verzeichnen heute einige der uns bekannt gewordenen Aussprüche und Ausbrüche zu diesem Ergebnis. Aus Pietät geben wir der unterlegenen Richtung zuerst das Wort.

Herr Behrens, der geistige Uebermensch, der bekanntlich im Brustton der tiefsten Ueberzeugung den „gedankenlosen Anbetern der freien Gewerkschaften“ eine vollständige Niederlage und den Gegnern, seinen persönlichen Freunden und sachlichen Anhängern einen glänzenden Sieg prophezeit hatte, tröstete sich und die letzteren mit einem — allerdings an ganz falscher Stelle angewendeten — Wort von Goethe:

„Die Mehrheit, das ist der Unsinn;
Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen.“

Herr Behrens ging hin und begründete einen neuen „Verband“ und zwar einen Verband der Wenigen und in seinem Sinne allein „Verständigen“ oder auch, wie er die Zulaufer ebenfalls nennt, „der besseren Elemente der Gehilfenschaft“.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Nötzler-Danzig schrieb: „Teile dem Hauptvorstande des A. D. G.-V. mit, dass der Nordostdeutsche Gau (Königsberg, Danzig, Bromberg) fortan nicht mehr dem A. D. G.-V. angehören wird“ (was wir unter der Diktatur des Nichtgewerkschaftlers Nötzler als selbstverständlich ansehen. Die Redaktion)..., „da die Mitglieder keiner sozialdemokratischen Organisation angehören wollen. Gleichzeitig zeige auch meinen Austritt aus dem A. D. G.-V. an. In derselben Weise, wie ich bisher für die Entwicklung des A. D. G.-V. gestrebt habe, werde ich denselben in Zukunft mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.“

Ein gleich blindwütiger Fanatismus spricht aus einem Briefe eines Kollegen H. Stahl in Swinemünde; im Schlusssatz desselben heisst es: „Oder denken Sie vielleicht, ich werde Ihnen mein sauer verdientes Geld ohne jede Gegenleistung in den Rachen werfen? Das glauben Sie ja nicht, mein Lieber. Ich sah so was im Voraus; ich durchschaute Sie längst, aber ich schwieg. Vielleicht bekommen Sie noch manches zu hören; denn Sie haben mit Mitteln gekämpft, mit wahrhaft schmutzigen. Politisch reif sind Sie nicht, sondern noch sehr grün. Das Erwachen wird für Sie mal dreckig sein. Für Sozialdemokraten habe ich kein Geld.“

Herr Bartelt-Wixhausen, der vor der Urabstimmung schrieb, er halte die Gründung einer Sonderorganisation neben dem A. D. G.-V. und einen Austritt aus dem letzteren für „sehr verwerflich“, da solches von keiner Gewerkschaftsschulung zeugen würde, unterzeichnete acht Tage nach der Urabstimmung, noch bevor er unsern Zeitungsbericht in Händen hatte, das Behrens'sche Schmutzblatt! Und ein Gleiches tat Herr Wegener in Sehnde-Hannover, derselbe Wegener, der vierzehn Tage vorher in der A. D. G.-Ztg. geschrieben hatte: „Den Weg, den uns die Urabstimmung vorschreibt, müssen wir alle gehen; es darf keiner eine andere Richtung einschlagen.“ Derselbe Wegener, der die als „nicht ernst“ zu nehmen und als „gewerkschaftliche Kinder“ bezeichnete, die dem Mehrheitsbeschluss sich nicht unterordnen würden! —

Diese Stichproben unserer nunmehrigen Gegner mögen für heute genügen. Es kann sich danach ein Jeder über die im Behrens'schen Sinne „reifen“, „verständigen“ und „besseren Elemente“ sein Urteil selbst bilden. Bartelt und Wegener haben sich ihr Urteil jedenfalls selbst gesprochen.

In die Reihen aller wahrhaft ernststen und bewussten Gewerkschaftler unseres Vereins aber ist eine Begeisterung für die gute und edle Sache, der wir dienen, eingekehrt; eine Begeisterung, wie sie lange nicht vorhanden war, und die zu den schönsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigt, und ein Vorwärtsstreben, das von dem Ahnen einer neuen, besseren Zeit durchdrungen ist und getragen wird. In recht treffenden Worten hat diesen Gefühlen unser Kollege Georg Schmidt-Mannheim Ausdruck verliehen; dieser schrieb unter dem 16. Oktober an Herrn Behrens eine Postkarte folgenden Inhalts (Das Poëm ist vermutlich von dem Dichter Karl Henckel):

„Zur glücklichen Urabstimmung 1903!

Ich hör' es mächtig in den Lüften rauschen,

Wie ferner Donnerton und Sturmeswehn;

Ich hör's mit Lust, und will der Stimme lauschen,
Die heilverkündend klingt aus Himmelshöhn.

Wer ist's, der aus dem Rauschen zu uns spricht,

Dass es wie Licht aus dunklen Wolken bricht?

Es ist ein Geist, der Geist der neuen Zeit,
Der Geist der Freiheit und der Menschlichkeit!“

„Vox populi, vox dei!“ (Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!).

Zur gegenwärtigen Lage.

In seiner letzten Sitzung vom 24. Oktb. ds. Js. beschäftigte sich der Zweigverein »Hortulania«-Leipzig eingehend mit der durch die Urabstimmung geschaffenen Situation.

In erster Linie herrschte grosse Freude über den grossartigen Sieg, über die Zweidrittelmehrheit für den Anschluss an die freien Gewerkschaften. In zweiter Linie drückt der Verein dem jetzigen Vorstande, besonders Kollegen Albrecht, sein Vertrauen aus und verspricht, die Hauptleitung mit allen Kräften zu unterstützen. Als drittes sei erwähnt die Aufnahme, welche der Aufruf zum Beitritt in den neugegründeten »Deutschen Gärtner-Verband« fand. Da dem Verein »Hortulania« das Einigkeitsprinzip als Masstab bei Gewerkschafts- und allen unsere wirtschaftliche Lage betreffenden Fragen gilt, so verurteilen die Mitglieder, auch diejenigen, welche mit »Nein« gestimmt, die Neugründung eines Gärtner-Verbandes aufs Schärfste, besonders diejenigen Kollegen, die vorher die Einigkeitstrommel so überlaut gerührt haben (Bartelt, Wegener) und jetzt anders pfeifen. Die Wölfe im Schafspelze (oder »Schafe im Wolfspelz«?) sind gradezu Virtuosen im Verdächtigen und Heucheln. Darum auch die so nachdrückliche Betonung ihrer »ehrlichen Neutralität«! Soweit der Aufruf über den neuen Gärtnerverband zu urteilen gestattet, stellt derselbe eine interessierte Egoisten-Clique dar, die mit allem Möglichen und Unmöglichen die unwissenden Kollegen zu fangen und zu ködern sucht.

Wie es die Unterzeichner des Aufrufs mit der Ehrlichkeit und Wahrheit nehmen, dazu sei hier nur die Tatsache festgestellt, dass der Aufruf die Zweidrittelmehrheit wissenschaftlich und absichtlich irreführend verschweigt. Die Unterzeichner kennen nur das Wort »Mehrheit« für den Anschluss u. s. w. Wir hoffen, dass die Kollegen vom A. D. G.-V. mit uns darin eines Sinnes sind, dass die Minorität der Majorität sich zu fügen hat.

Das Verhalten der Minorität, besonders das der treibenden Geister, ist in unsern Augen ein Verrat an der Gärtnergehilfenbewegung. Als solchen wollen wir ihn hier öffentlich kennzeichnen!

Gärtnerverein »Hortulania«-Leipzig.

Eine Stimme aus Mecklenburg.

Die übergrosse Mehrzahl der Kollegen hat ihre Stimme für die freien Gewerkschaften abgegeben. Zwei Drittel Mehrheit! Es war hohe Zeit, dass die Kollegen endlich einmal erkannt haben, wohin wir gehören.

Ich gehöre auch zu den ältesten Mitgliedern des Vereins und trat demselben bei, als er noch mehr ein Geselligkeits- und Vergnügungsverein war. Ich war früher, wie so mancher meiner Kollegen, entschiedener Gegner der Gewerkschaften, musste mich aber im Laufe der Zeit, aus den gewonnenen Erfahrungen überzeugen, dass die Angliederung unseres Vereins an die freien Gewerkschaften das einzig empfehlenswerte Mittel ist, uns endlich einmal vorwärts zu bringen. Wie viele Kollegen sah ich schon aus dem Verein scheiden einzig aus dem Grunde, weil sie des Allein-Marschierens ohne sichtbare Erfolge müde geworden waren. Wenn man erst älter wird, wenn Familiensorgen heraufziehen, wenn man die Not und das Elend in unserm Berufe erst mit gereitem Verstande überschauen kann, dann lernt man erst so recht erkennen, was eine organisierte Gewerkschaft bedeutet, eine Gewerkschaft, die sich mit den Verbänden anderer Berufe verbündet hat.

Hier in Neustrelitz wurden kürzlich von ihren Arbeitgebern die Zimmerer und Maurer ausgesperrt, gleich darauf auch noch die Holzarbeiter und Metallarbeiter; auch die Töpfer sollten noch beim Kragen gekriegt werden, was aber schliesslich unterblieb. Und nun kann man beobachten, wie in den freien Gewerkschaften, denen diese Leute ebenfalls angehören, gearbeitet wird! Töpfer, Hilfsarbeiter, Buchdrucker und alle organisierten freien Gewerkschaftler stehen den Ausgesperrten zur Seite und unterstützen diese mit ihren Geldmitteln. Allenthalben wird gesammelt, jeder hilft nach Kraft und Vermögen, damit der Anschlag der Unternehmer, die Organisation zu vernichten bzw. zu schwächen, zurückgewiesen wird. Es ist gradezu rührend, welch' ein Opfermut hier bekundet wird. Und das, Kollegen, sind die verrufenen „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, vor denen Euch Kollege Behrens immer so gruselig macht wie vor Scheusalen und Menschenfressern! Ich sage, das ist die organisierte, praktische christliche Nächstenliebe, das moderne Klassenbewusstsein, wie es in jedem Arbeitnehmer stecken sollte.

Es ist eine Schande, wenn versucht wird, jetzt dem A. D. G.-V. einen neuen „Auch-Gewerkschaftsverband“ entgegenzustellen, der nie etwas anderes bezwecken kann, wie die Kollegen zu zersplittern. Man fischt da in einem Wasser, wo nichts mehr drinn ist. Die vorläufig Irreführten werden das bald erkennen.

Ein Verbrechen an den Interessen der deutschen Gärtnergehilfen und Privatgärtner ist es, wenn Herr Behrens jetzt aller Welt vorlügt, wir seien nun zur Sozialdemokratie übergetreten. Es giebt ja noch Rückständige genug, die solchen Unsinn glauben und sich dadurch abschrecken lassen. Und nur auf diese spekuliert Herr Behrens, um diese für seine Sonderorganisation einzufangen. Ich sage, das ist ein Verbrechen und muss als solches beurteilt und verfolgt werden.

Ein kurzes Wort möchte ich noch inbetreff der Privatgärtner verlieren, die durch den Gewerkschafts-Charakter unseres Vereins nun angeblich in ihrem Fortkommen geschädigt werden sollen. Solche dummen Behauptungen sollte man doch unterlassen! Ich selber bin doch auch schon seit Jahren auf Herrschaftsstellen; mir hat noch keine Herrschaft etwas gesagt wegen meiner Gewerkschaftstätigkeit, trotzdem alle wussten, dass ich mich stets sehr für diese ins Zeug gelegt habe. Meine vorletzte Stelle war diejenige eines Obergärtners in einer gräflichen Schlossgärtnerei. In dem betreffenden Orte gründete ich einen Zweigverein des A. D. G.-V. Die Handelsgärtner gaben sich aus diesem Grunde alle Mühe, mich aus der Stellung zu bringen; sie schrieben dieserhalb sogar an den Herrn Grafen und denunzierten mich demselben als einen hochgefährlichen Sozialdemokraten. Auch meine drei Gehilfen hätte ich schon „verrückt“ gemacht. Die ganzen Gärtnergehilfen am Orte wären rebellisch geworden. Bisher hätten sie (die Handelsgärtner) immer so gute Gehilfen gehabt, jetzt sei es nicht mehr zum Auskommen. Der Herr Graf möge wenigstens mich und meinen ersten Gehilfen zum Tempel hinausjagen. Der Herr Graf gab mir den Brief zum Lesen, lächelte, zerriss ihn und meinte, auf solche albernen Geschwätze gäbe er nicht; er sehe lediglich auf die Tüchtigkeit und das moralische Benehmen seines Gärtners. Die weitere Folge war, dass meine Stelle nur noch mehr gefestigt wurde, und ich konnte meine gewerkschaftliche Werbearbeit noch sicherer fortsetzen.

Gebildete Herrschaften kümmern sich eben um die privaten Verhältnisse und Bestrebungen ihrer Angestellten nicht. Und sozial rückständige, die sich darum scheeren, ob ihr Gärtner einem Verein angehört, die machen auch keinen Unterschied darüber, wie der Verein aussieht. Ein Gärtner, der sich vom Rentamtman, Inspektor und womöglich gar vom Kutscher abrüffeln lässt, nun dem wird eine Herrschaft noch viel mehr bieten als den Eingriff in seine Privatverhältnisse; den behandelt sie nicht ganz mit Unrecht als »Bachulke« und Dienstknecht niederer Ordnung.

An Euch, Kollegen, die Ihr gleich mir in Herrschaftsstellen seid, wende ich mich hiermit, und Euch rufe ich auf: Helft treu und tapfer mit am Ausbau des A. D. G.-V. in seiner neutralen freigewerkschaftlichen Tendenz! Zeigt, dass Ihr wahrhaft **Männer** seid und keine **Hampelmänner**, keine **Hasenfüsse**! Werbt emsig und fleissig neue Mitglieder! Ihr seht, wie durch die gegenwärtige von unserm Hauptvorstande geleitete Statistik für die Privatgärtnerverhältnisse die Grundlagen zur direkten Aufbesserung Eurer Lage geschaffen werden. Haltet zum Verein und sammelt neue Mitglieder!

Alle Kollegen in Mecklenburg und den angrenzenden Bezirken, besonders in Rostock, Wismar, Lübeck, Schwerin, Stralsund, Stettin, die ernstlich

gewillt sind, mitzuarbeiten an der Besserung unserer traurigen Lage, bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen, damit wir hier eventl. neue Zweigvereine errichten können.

Wilhelm Wetzel, Herrschaftsgärtner, Neustrelitz (Meckl.), Bahnhofstr.

Fragekasten.

Frage 152: Welches sind die bedeutendsten Blumen-geschäfte und Handelsgärtnereien in Holland und in Belgien?

Frage 153: Woher kommt es, dass Oleander, trotzdem sie stets Knospen ansetzen, nie zum Blühen kommen?

Frage 154: Welchen Vorteil erzielt man damit, wenn man Dauerobst in derselben Lage aufbewahrt, wie es am Baume hängt, also mit dem Stiel nach oben?

Frage 155: Wodurch entsteht das Schwarzwerden der Blattstiele bei Cineraria hybrida; rührt es von irgend einem Insekt her, oder ist hier etwas anderes im Spiele, und wie ist das zu verhindern? Die Pflanzen waren bis dahin schön und kräftig entwickelt.

Frage 156: Wie ist die Kultur von Rhomneya Coulteri, und welchen Kultur- bez. Handelswert besitzt die Pflanze?

Frage 157: Kann ein deutscher Gärtner in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf annehmbare Anstellung rechnen, z. B. in den Staaten von New-Jersey, New-York, Pennsylvania, Rhode Island u. a.? Wie stellen sich die Lohnverhältnisse? Wie steht sich ein Herrschaftsgärtner im Vergleich zu hier? Wie ist die Arbeitszeit eingeteilt? Auf welcher Stufe steht die Landschaftsgärtnerei?

Frage 158: Welche Heizröhren sind die zweckmässigsten, guss- oder schmiedeeiserne?

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Am 22. d. Mts. sandten wir den verehrlichen Vorständen mit dem Bericht über die ausserordentliche Generalversammlung Verpflichtungsscheine für das Krankenhaus, und bitten wir in Zukunft darauf achten zu wollen, dass die denselben angehefteten ärztlichen Attestformulare in allen den Fällen von den betreffenden Krankenhäusern eingefordert werden, bei denen ein Meldeattest bei der Ueberweisung eines Kranken in das Krankenhaus nicht eingeliefert war. Durch diese Formulare soll lediglich die Art der Krankheit, welche eine Ueberweisung in das Krankenhaus erforderte, festgestellt werden, damit die Konten der einzelnen Mitglieder bei der Hauptkasse genau geführt werden können, was nur bei Einwendungen der Rechnungen, bei welchen die Art der Krankheit nicht angegeben ist, nicht möglich ist. Mit den Krankenhausrechnungen sind dann diese ärztlichen Atteste, wenn ein Formular I nicht vorliegt, am Quartalsabschluss an die Hauptkasse zu senden. Der Nachtrag zum Statut wird den Verwaltungsstellen, sobald die Bestätigung der Aufsichtsbehörde und des Reichskanzlers vorliegt, in genügender Anzahl zugestellt werden.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde in Feuerbach (Württemberg.) errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen:

- Paul Bantlin, Vorsitzender, Seestrasse 61,
- Josef Küfer, Kassierer, Ludwigsburgerstrasse 20,
- Kurt Preyer, Kontrolleur, Ludwigsburgerstrasse 31 a,
- Gustav Baer, Stellvertreter, Seestrasse 61.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Otto Albrecht,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Sendungen jeder Art sind von jetzt ab nur an den Geschäftsführer **Otto Albrecht**, Berlin, Metzgerstr. 3, zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

* Quittung.

Der Hauptgeschäftsstelle haben aus ihren Lokalkassen überwiesen: der Zweigverein »Flora«-Pankow 200 Mark, der Zweigverein »Flora«-Berlin O. 100 Mark, der Zweigverein »Grünwald«-Halensee 100 Mark.

Beschlossen, die Hauptkasse ausserordentliche Mittel zu überweisen, haben bis heute noch: Der Zweigverein »Viola«-

Stuttgart (100 Mark), der Zweigverein »Paul Gräbner«-Wandsbek (100 Mark). Der Zweigverein »Grünwald«-Halensee will noch 200 bis 300 Mark durch freiwillige Sammlungen unter seinen Mitgliedern aufbringen. Der Landschaftsgärtnerverein in Berlin W. veranstaltet eine Listensammlung.

Die Hauptgeschäftsstelle.

* Agitation betreffend!

Alles Neue wird unter Schmerzen geboren. Es giebt nichts unter der Sonne, das sich anders als im Kampf aus

der Dunkelheit zum Lichte emporringt. Der in die Schalen eingeschlossene Kern sprengt die Hüllen und der junge Keim strebt mit Macht aufwärts. Die Schalen lösen sich ab, um in ihre Urbestandteile zu zerfallen und nachdem in diesem Zustande den jungen Wurzeln neue Nährstoffe zuzuführen.

So auch in unserm Vereinsleben.

Nach dem verhetzenden Treiben eines Kollegen Behrens war es als ganz selbstverständlich zu erwarten, dass die Vereine des Nordostdeutschen Gaus und des Westfälischen Gaus ihren Austritt aus dem A. D. G.-V. erklären würden, und dass diesen auch einige andere unsichere Kantonisten folgen werden. Die Halb-, Viertel- und Garnicht-Gewerkschaftler, die den Ernst und die Bedeutung der wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe noch nicht zu würdigen wissen, ziehen sich aus den Kampfreihen zurück. An ihre Stelle werden andere treten, die diese doppelt und dreifach ersetzen.

Wenn nun auch jeder Abfall zunächst zu bedauern ist, da die betreffenden Kollegen unserer Erziehungssphäre vorläufig entzogen werden, so ist es unter den derzeit gegebenen Verhältnissen doch besser, wenn wir klar überschauen können, wo die energievollen Gewerkschaftler und wo die Leisetreter und Vergnügungsvereiner stecken.

Für uns heisst es jetzt: mit neuen und doppelten Kräften arbeiten, um die etwa 300 Mann Verluste, die sich ergeben werden, doppelt und dreifach wieder wett zu machen! Jeder Gau, jeder treue Zweigverein, jedes treue Mitglied trete jetzt rührgst in die Werbearbeit!

An den Orten, wo sich Zweigvereine zurückziehen, da mögen sich einzelne Mitglieder mit der Hauptgeschäftsstelle in Verbindung setzen, damit wir dort vorläufig Zahlstellen einrichten, um später zur Gründung neuer Zweigvereine zu schreiten. Und anderen Orts, wo bisher überhaupt keine Zahlstelle und nichts bestand, da müssen solche errichtet werden!

Kollegen! Jetzt gilt es, einmal zu erproben, was Ihr könnt, was guter Wille und was Begeisterung für eine gute Sache vermag! An die Arbeit! Die Hauptgeschäftsstelle wird Euch nach besten Kräften behilflich sein. Hilfe um Hilfe! Innerhalb Jahresfrist muss unser Verein die doppelte Anzahl seiner jetzigen Mitglieder haben!

Der Hauptvorstand und die Hauptgeschäftsstelle.

*** Protokoll der Revisionskommission für die Abrechnung über den Streik der Landschaftsgärtner in Berlin, Frühjahr 1903.**

Am 15. September 1903 traten die Unterzeichneten zu einer Schluss-Revision der Streikabrechnung zusammen.

Nach genauer Durchsicht des vorgelegten Materials stellten dieselben folgendes fest:

Es finden sich eine Anzahl von Buchungs-Fehlern vor, dieselben ergeben einen Rechen-Unterschied von Summa 5,40 Mark. Die Buchungsfehler entstanden dadurch, dass einige Quittungen zu hoch resp. zu niedrig eingetragen waren. Doch decken sich die Buchungsfehler mit der gesamten Einnahme und Ausgabe. Das Revisionsmaterial wurde zurückgegeben und den Gau-Revisoren zur Verfügung gestellt.

Die Revisoren der Streikabrechnung:

König, Wust, Pinzke, Gondelatsch, Leben, Weber.

*** Bericht aus der Hauptvorstandssitzung am 24. 10. 03.**

Anwesend der Vorsitzende Löcher, der Geschäftsführer Albrecht, der Beisitzer Strohm, die Revisoren Satow, Galler, Schmidt und der Vorsitzende der Märkischen Gauvereinigung Woldt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Geschäftsübernahme. 2. Einigungsverhandlungen mit der Deutschen Gärtnervereinigung. 3. Der Vertrag mit dem Vereinswirt. 4. Preisausschreiben. 5. Verschiedenes. Zum ersten Punkt berichtet Koll. Albrecht, dass bis dato eine ordnungsmässige Uebergabe der Geschäfte an ihn von seinem Vorgänger noch nicht erfolgt ist. Nur das Barvermögen des Vereins, die Geschäftsbücher, den Lager-Bestand der Buchhandlung und des Verlages habe er bisher übernommen. An Barbeständen waren vorhanden 735,95 Mk., die der Arbeitslosenversicherungskasse gehören und 542,21 Mk. Bestand der Hauptkasse (409,06 Mk. in Bargeld, 36,10 Mk. in ausländischen Briefmarken, 53 Mk. in Schuldscheinen und ein Gutschein der Gasanstalt über 30 Mk.). In den Lagerbeständen der Buchhandlung waren, nach der Inventuraufnahme, am Tage der Uebergabe 1369,87 Mk. Vereinsgelder angelegt. Wieviel die Buchhandlung Aussenstände hat, konnte noch nicht festgestellt werden, da der frühere Geschäftsführer eine dementsprechende Aufstellung nicht gemacht hat. Das Verlags-Lager und das Werkzeug-Lager wurden aufgenommen, Berechnung desselben ist jedoch noch nicht fertig. Die Bibliothek war bei der ersten Revision nicht in Ordnung und konnte deswegen noch nicht über-

nommen werden. Auch der Inventarbestand in den Geschäfts- und Betriebsräumen bedarf einer nochmaligen gründlichen Aufnahme.

Kollege Albrecht verspricht, in allem eine gründliche Inventur zu machen, damit wir über den Vermögensbestand des Vereins am Tage der provisorischen Uebernahme (23. 10. 03.) ein völlig klares Bild bekommen. Alle Zweigvereins-Konten sollen mit dem 22. Oktober abgeschlossen und den Vorständen ein Kontoauszug übersandt werden.

Die Ueberschreibung der Mietsverträge auf die Namen der derzeitigen Hauptvorstandsmitglieder und Revisoren ist erfolgt; desgleichen ist die Adressen-Umschreibung des Geschäftsführers beim Postamt vorgenommen worden.

Da der Hilfsbeamte Moek mit dem heutigen Tage seine Stellung quittiert hat, so hat Koll. Albrecht mit Genehmigung des Vorsitzenden einstweilen eine kaufmännische Kraft zu seiner Hilfeleistung eingestellt. Der Hauptvorstand beschliesst, es hiermit einstweilen bewenden zu lassen und die Genehmigung des Ausschusses einzuholen.

In Punkt II wird beschlossen, die mit dem Hauptvorstande der Deutschen Gärtnervereinigung bereits angeknüpften Verhandlungen weiterzuführen und zwecks baldigen Abschlusses der Einigung zu beschleunigen. Am geeignetsten erachtet man eine gemeinsame Konferenz der beiden Hauptvorstände, und im Beisein der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Punkt 4. Der Wirts-Vertrag soll dieser Tage gegenseitig unterzeichnet werden.

Punkt 5. Der Vorsitzende Löcher beantragt, für die Mitglieder ein **allgemeines Preisausschreiben** zu veranstalten und zwar umgehend, da die Winterszeit den Kollegen die meiste Zeit und Gelegenheit bietet, sich daran zu beteiligen. Die Aufgaben sollen sich nur über die Fachpraxis erstrecken (sogen. „fachwissenschaftliche“ Thematas). Nach ausführlicher gegenseitiger Aussprache hierüber wird einstimmig im Sinne des Antragstellers beschlossen. Die Themen selbst sollen in der nächsten Hauptvorstandssitzung aufgestellt werden. Als Schluss-Einlieferungstermin wird der 1. Februar 1904 festgesetzt.

Nach Erledigung noch verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten schliesst der Vorsitzende die Sitzung 12¹/₄ Uhr.

Gauvereinigungen.

*** Nordwestdeutsche Gauvereinigung.** Gauversammlung am Sonntag, den 22. November 1903, nachmittags 3¹/₂ Uhr im Rest. Kling, Hamburg, Drehbahn 48. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Das Wesen des Klassenkampfes. 3. Eratzwahl zum Vorstand: I. Schriftführer (§§ 10 und 11 des Gaustatuts). 4. Verschiedenes.

Chr. Kähler, Gauvorsitzender.

*** Rhein-Neckar-Gauvereinigung.** Die Adresse des derzeitigen Gauvorsitzenden lautet: **Wilhelm Alms**, Offenbach, Biebererstr. 21.

Gauvereinigung Leipzig und Umgebung. Gauversammlung am 10. Oktober 1903. Der erste Gauvorsitzende, Kollege Kamrowski, leitet die Verhandlungen. Anwesend sind 54 Kollegen. Tagesordnung: I. Gauangelegenheiten, II. Verschiedenes. Der Kassenbericht über das dritte Vierteljahr ergibt eine Einnahme von 193 Mk., wovon auf Antrag des Kassieres 150 Mk. auf ein Sparkassenbuch angelegt werden. Gleichzeitig werden Koll. Kamrowski für seine im Vereinsinteresse gemachten Fahrten nach Halle u. s. w. 2,10 Mk. vergütet. Im Stellennachweis stehen im letzten Vierteljahr 17 offene Stellen 52 Stellessuchenden entgegen. Um den Stellennachweis zu heben, wird beschlossen, quartalsweise in der hiesigen Tagespresse auf denselben aufmerksam zu machen, und rechnet man hauptsächlich mit der Privatgärtnerei. Weiter erstatten die Zweigvereine Hortulania-Leipzig und Galanthus-Lindenau Bericht über ihre Tätigkeit im letzten Vierteljahr. Beide Vereine kämpften nach besten Kräften für unsere gute Sache. Flora-Markkleeberg und Bellis perennis-Möckern und Hortensia-Holzhausen entschuldigten sich und versprachen, ihren Bericht zur nächsten Vorstandssitzung zu bringen. Hedera-Taucha und Grün Heil-Halle fehlten gänzlich. Unter Punkt II, Verschiedenes, wird beschlossen, für diesen Winter einen **Zeichnenkurs** ins Leben zu rufen. Als Lehrer wurde, wie in den vergangenen Wintern, ebenfalls wieder unser Kollege Schmidt gewonnen. Honorar beträgt für Mitglieder 3 Mk., für Nichtmitglieder 5 Mk. Ferner soll eine **öffentliche Versammlung** abgehalten werden, in welcher Koll. Albrecht-Berlin referieren soll. Selbige wird für den 14. November festgelegt und soll im Hotel „Koburger Hof“, Leipzig, Windmühlenstrasse, abgehalten werden. Die diesjährige Gaugeneralversammlung findet im Dezember statt.

Rudolf Fischer, I. Gauschriftführer.

Rheinische Gauvereingung. Protokoll der Gau-Generalversammlung in Bonn am 11. Oktober 1903. Die Versammlung wird um 3 Uhr durch Koll. Bach eröffnet. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte: I. Geschäfts- und Kassenbericht. II. Anträge. III. Zahlung der Beiträge und Kassenrevision. IV. Verschiedenes. V. Neuwahl des Vorstandes. Nachdem das Protokoll der letzten Gauversammlung verlesen war, erstattete der Schriftführer den Geschäfts- und Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr Oktober 1902 bis Oktober 1903. Ersterer wird von der Versammlung genehmigt zur Veröffentlichung in unserer Zeitung, letzterer ist noch nicht vollständig, weil einige Zweigvereine noch nicht abgerechnet haben. Die Delegierten wollen dafür Sorge tragen, dass ihre Zweigvereine in den nächsten 8 Tagen abrechnen, und soll alsdann der vollständige Kassenbericht ebenfalls in der Zeitung veröffentlicht werden. Zu Punkt II der Tagesordnung stand ein Antrag des Kollegen Thümmler-Bonn, aus den Zweigvereinen Agitatoren zu wählen, und denselben die Befugnis zu erteilen, an Ort und Stelle ihrer Agitation Mitglieder aufzunehmen, sowie Eintrittsgeld und die ersten Monatsbeiträge zu erheben. Nachdem der Kollege von allen Seiten überzeugt wurde, dass dieser Antrag, wenn er überhaupt durchführbar wäre, zu Weitläufigkeiten und Unannehmlichkeiten führen würde, wurde der Antrag von ihm zurückgezogen.

Punkt III. Zu Kassenrevisoren wurden die Kollegen Schulte und Jaentsch-Bonn gewählt. Kasse und Bücher wurden in Ordnung befunden. Die Revisoren machten noch darauf aufmerksam, dass die Zweigvereine doch pünktlicher abrechnen möchten, was einen besseren Ueberblick gewähre und dem Kassierer die Arbeit erleichtere. Dieselben stellen noch den Antrag für Beschaffung eines Briefordners für den Kassierer, was von der Versammlung genehmigt wird. Im Punkt Verschiedenes wird ein Brief des Vereins selbstständiger Gärtner Rheinlands und Westfalens verlesen, in welchem sich genannter Verein ablehnend gegen unseren Antrag verhält, behufs Einführung gemeinschaftlicher Arbeitsverträge, indem die Herren ausführen, so viele schlechte Erfahrungen mit den »Allgemeinen« gemacht zu haben. (Das Umgekehrte wird wohl eben so zutreffend sein.) Hierzu äussern sich verschiedene Kollegen dahin, dass nur eine starke Organisation uns helfen kann, etwas zu erreichen, und dass sich daher jeder die grösste Mühe geben muss, die fernstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Zur Gewerkschaftsfrage entspinnt sich eine lebhafte Debatte für und gegen einen Anschluss an die modernen Gewerkschaften. Die Befürworter des Anschlusses erwarten von der Disziplin der Kollegen, dass die Minderheit sich der Mehrheit fügen solle, ohne an eine Spaltung zu denken, die von der Behrens'schen Seite provoziert sei. Die Gegner sind jedoch anderer Meinung; denn das plötzliche Wiederhervorkehren dieser Frage, kaum 1/2 Jahr nach der Generalversammlung, und die Art und Weise, wie der Anschluss vollzogen werden sollte, spreche doch aller Disziplin Hohn.

Punkt V. Neuwahl des Vorstandes. Kollege Knebel-Bonn schlägt vor, den Gesamtvorstand per Akklamation wieder zu wählen. Kollege Schnabe lehnt eine Wiederwahl energisch ab, ebenso der Schriftführer, der demnächst den Rheinischen Gau verlässt. Es wird sodann per Stimmzettel gewählt. Aus der Wahl gingen hervor: I. Vorsitzender Kollege Bach-Köln mit 166 Stimmen gegen 17, als I. Schriftführer Kollege Thull-Düsseldorf, als Kassierer Kollege Lechner-Essen, als II. Vorsitzender Kollege Bley-Bonn und als II. Schriftführer Kollege Rademacher-Düsseldorf. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an.

Die nächste Gauversammlung findet am dritten Sonntag im Januar 1904 in Gräfrath-Solingen statt. Eine freiwillige Sammlung zu Gunsten des Widerstandsfonds ergab die Summe von 4,70 Mark.

Als Einzelmitglied meldete sich Kollege Königs-Rolandsee an. Vertreten waren die Zweigvereine Köln, Düsseldorf, Essen, Bonn, Koblenz, Elberfeld, Gräfrath-Solingen und Duisburg. Krefeld fehlte unentschuldig. Schluss der Versammlung 8 Uhr.

Jean Hamburger, I. Schriftführer.

Geschäftsbericht der Rheinischen Gauvereingung, Oktober 1902 bis Oktober 1903. Der Rheinischen Gauvereingung gehören zurzeit folgende Zweigvereine als Mitglieder an: Hortulania-Düsseldorf, Kölner Gärtnerverein, Rheinflora-

Krefeld, Erica-Essen, Zum deutschen Eck-Koblenz, Flora-Bonn, Passiflora-Duisburg, Bergische Rose-Elberfeld und Flora-Gräfrath-Solingen. Die Vereine von Bonn und Gräfrath-Solingen traten der Gauvereingung bei, ersterer am 1. Juli und letzterer am 1. Oktober 1903. Ausgeschieden aus der Rheinischen Gauvereingung bzw. aufgelöst haben sich die Vereine Niederrheinflora-Geldern und Edelweiss-M., Gladbach. An Versammlungen fanden statt: 1 Generalversammlung und 3 Gauversammlungen, ausserdem wurden zu verschiedenen öffentlichen Versammlungen Redner entsandt. Es fand ferner auf Veranlassung der Generalversammlung in Hannover ein Preisausschreiben zur Heranbildung wirtschaftlicher Redner statt, zu welchem 7 Arbeiten eingelaufen waren, von denen 3 prämiert wurden. Ein Antrag der Rheinischen Gauvereingung an die selbständigen Handelsgärtner Rheinlands und Westfalens, zwecks Einführung gemeinschaftlicher Arbeitsverträge, wurde von denselben abgelehnt. Auch in diesem Jahre war die Gewerkschaftsfrage, trotzdem dieselbe voriges Jahr von der Tagesordnung gestrichen wurde, in den Vordergrund aller Versammlungen getreten und hat eine gedeihliche Entwicklung des Gaus in vieler Hinsicht gehindert, und ganz besonders die Mitgliederverminderung in fast allen Zweigvereinen ist hierauf zurückzuführen.

Kassenbericht. Der Bestand der Kasse war am Schlusse des III Quartals 1902 73,35 Mk. (siebenzig und drei Mark 35 Pfg.). Die Einnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahre (Okt. 1902 bis Okt. 1903) betragen 171 Mk. 20 Pfg., die Ausgaben für dieselbe Zeit 174 Mk. 81 Pfg., mithin waren die Ausgaben um 3 Mk. 61 Pfg. höher als die Einnahmen. Diese 3 Mk. 61 Pfg. Mehrausgaben vom vorjährigen Bestand abgerechnet, bleibt am Schlusse des III. Quartals 1903 ein Barbestand der Gau-Kasse von 69 Mk. 74 Pfg. Abgerechnet für das III. Quartal haben jedoch noch nicht die Zweigvereine von Krefeld und Köln. Mithin wäre also doch kein Fehlbetrag für das abgelaufene Geschäftsjahr, sondern ein Ueberschuss. Die Ausgaben entfallen auf Reisen des Gauvorstandes zu Versammlungen, Portoauslagen, Neubeschaffung von Statuten, Preise für das Preisausschreiben, Herbergsunterstützung etc., sowie 30% von den Beiträgen an den Widerstandsfonds, die also ebenfalls als Ausgaben aus der Gaukasse verbucht sind, im Betrage von 51 Mk. 26 Pfg.

Der Widerstandsfonds beträgt heute 171 Mk. 35 Pfg. (einhundert und einundsiebenzig Mk. 35 Pfg.), wovon auf der städtischen Sparkasse zu Duisburg 170 Mk. verzinslich angelegt sind.

Duisburg, 1. Oktober 1903.

Jean Hamburger, I. Schriftführer.

Elbe-Gauvereingung. Wanderversammlung am 18. Oktober in Coswig. Vertreten waren die Vereine Elbflora-Coswig, Convallaria-Kötzschenbroda, Hedera-Stetzsch und Hoffnung-Laubegast. Anwesend waren 13 Kollegen und Herr Handelsgärtner Maurer aus Gohlis bei Dresden. Die Versammlung leitete der Vorsitzende Kollege Siebel. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab letzterer das Ergebnis der Urabstimmung bekannt, wozu einige Kollegen das Wort ergriffen. Im Punkt 2 sollte die Stellungnahme zum „Bund der Gärtner“ erörtert werden. Dieses konnte aber nicht geschehen, da die Versammlung zu schwach besucht war, und wurde dasselbe bis zur nächsten Versammlung vertagt. In Punkt Gauangelegenheiten wurde beschlossen, die Gau-Generalversammlung am 17. November im Restaurant »Hans Sachs« in Dresden, Scheffelstrasse, abzuhalten. In dieser soll hauptsächlich die weitere Gestaltung des Gaus vorgenommen werden, da es betreffs der Urabstimmung nötig ist. Hierauf wurde die Versammlung um 5 1/4 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen. Alfred Nitzsche, I. Gauschriftführer.

Zweigvereine.

* **Darmstadt,** „Anemone“. Sämtliche Schriftsachen etc. sind zu senden an P. Barban, Obergärtner, Ringstrasse 108. Dortselbst befindet sich auch der Stellennachweis. Sprechstunden: 10 bis 12 und 2 bis 4 Uhr.

* **Berlin S.,** „Lilie“. Versammlungslokal befindet sich im Restaurant H. Nevie, Blücherstr. 42.

* **Berlin W.,** „Verein der Landschaftsgärtner“. Versammlungslokal ist von Clubhaus nach Schöneberg, Grunewaldstrasse 110 verlegt worden. Versammlungen alle Donnerstage nach dem 1. und 15. des Monats.